

Ralf Pachutzki

NUR AUS GNADE ERRETTET

Glaubenszeugnis eines
Suchtkranken

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2021

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96940-136-1

Copyright (2021) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor

Titelbild © Reed Sinclair Studio [Adobe Stock]

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

11,00 Euro (DE)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	7
Ich dachte, ich wäre ein Christ.....	16
Sucht und Kapitulation	30
Geistige Gesundheit.....	47
Die Frage nach Recht und Unrecht	58
Ich bin verantwortlich	71
Steh auf und geh.....	85
Wirklicher Glaube	98
Vertraue auf Gott – Jakobsweg 2010.....	115
Danksagung.....	141
Vita Ralf Pachutzki.....	142

Ich hörte die Stimme des Herrn, wie er sprach:
»Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein?«
Ich aber sprach: »Hier bin ich, sende mich!«
Jesaja 6.8

Dieses Buch ist den treuen und wahren
Streitern Christi
in der Heilsarmee gewidmet

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

EINLEITUNG

Welcher Gedanke, welche Lebenserfahrung, welche Botschaft verbirgt sich hinter dem Titel dieses Buches »Nur aus Gnade errettet«?

Dazu muss ich zur Einleitung und zum allgemeinen Verständnis zuerst ein wenig ausführlicher aus meinem Leben erzählen. Dies ist ein sehr persönliches Buch, deshalb spreche ich den Leser auch mit du an. Ich hoffe, das ist für dich in Ordnung.

Ich werde in den ersten drei Kapiteln dieses Buches tief in meine Sucht eintauchen und viel darüber berichten, wie ein Suchtkranker denkt, fühlt und handelt. Vor allem, wie hilflos, wie kraftlos, wie einsam und von Gott und der Welt verlassen er sich zu seiner Endphase hin fühlt. Wenn er aus sich selbst heraus nicht mehr dazu befähigt und im Stande ist, auch nur noch ansatzweise irgendetwas in seinem Leben der Sucht entgegensetzen zu können. Wenn der Suchtdruck, der Drang nach dem Suchtmittel so groß und bestimmend über sein komplettes Leben wird, dass sämtliche diesbezügliche Anstrengungsversuche aus seinem eigenen Willen heraus zum Scheitern verurteilt sind. Ein Zustand, in dem er ohne von außenkommende, menschliche Hilfe, oder durch das direkte Eingreifen Gottes, nicht mehr überlebensfähig ist. Deshalb bitte ich den Leser, der sich aus seiner eigenen Lebenserfahrung heraus nicht ganz in ein von der Sucht bestimmtes Leben hineinversetzen kann, um Verständnis und Nachsicht. Aber mir liegt es sehr am Herzen, im Besonderen auch den

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Suchtkranken, den Leidensgefährten anzusprechen, weil ich weiß, in was für verzweifelnden inneren Kämpfen er sich letztendlich befindet.

Ich bin seit über 26 Jahren trockener Spieler und Alkoholiker. Doch was bedeutet das denn genau: Trockener Spieler und trockener Alkoholiker? Es heißt für mich als Betroffenen zuerst einmal, dass ich in all den Jahren keinen Alkohol mehr getrunken und kein Geld in einen Glücksspielautomaten geworfen habe; dass ich vom Suchtmittel abstinent lebe. Ja, das ist doch ganz toll, denkst du dir jetzt wahrscheinlich. Gratulation, wieder einer mehr, der es offensichtlich geschafft hat. Aber was heißt das für einen Suchterkranken? Wie ordnet er dies selbst ein, wenn ihm einer zu seiner anhaltenden Trockenheit gratuliert, wenn jemand zu ihm sagt: »Schön, dass du es geschafft hast.«

Und vor allem, was bedeutet solch eine gut gemeinte Aussage ganz speziell für mich, denn ich kann ja immer nur aus meiner eigenen Erfahrung berichten? Waren es am Ende gar meine eigenen Verdienste, mein hartnäckiges Bemühen, meine persönliche Willenskraft, die mich die Sucht zum Stillstand bringen ließen?

Ich habe mit Sicherheit auch eine Menge selbst bewirkt und geschafft in diesen 26 Jahren, aber ich habe die Sucht dadurch im klassischen Sinne nicht besiegt, so dass sie ein für alle Mal aus meinem Leben verschwunden ist. Nein, denn sie bleibt für immer ein Teil meines Lebens. Ein Teil meiner geprägten Persönlichkeit. Ein Teil meines Ichs. Ein Teil meiner Geschichte. Ich habe die Sucht lediglich zum Erliegen gebracht, so dass ich

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.

heute ein ganz normales Leben, wie jeder andere Nicht-süchtige auch, führen kann. Nur mit dem Unterschied, dass ich keinen Alkohol mehr trinken und auch kein Glücksspiel mehr betreiben kann. Niemals mehr in meinem Leben. Denn wieder einmal angefangen, folgt unausweichlich der Kontrollverlust. Der dauerhafte Kontrollverlust. Dieser ist das eigentliche Merkmal einer Spiel- und Alkoholsucht.

In den siebzehn Jahren meiner exzessiven Suchtphase, dachte ich oft, dass ich die Sucht schon besiegt hätte, wenn ich über einige Tage, Wochen und sogar auch Monate trocken geblieben bin. Doch es waren keine stabilen und anhaltenden Trockenzeiten, wie sie etwa bei aufrichtiger Therapiebereitschaft entstehen. Es waren nur aus der absoluten persönlichen Notlage heraus entstandene Spiel- und Trinkunterbrechungen, zu denen ich zu der Zeit noch befähigt war. Doch ich verharrte weiterhin, praktisch wie in Rufbereitschaft, in der Sucht. Und sobald sich dann der persönliche, meist finanziell bedingte Leidensdruck linderte, legte dieser mich positiv stimulierende Zustand bildlich gesehen einen Schalter in meinem Suchtgedächtnis um und ich verlor augenblicklich wieder die Kontrolle. Ich trank und spielte daraufhin wieder wie besessen und die Phasen solcher kurzzeitigen Enthaltungsperioden wurden weniger und weniger, bis ich die Kontrolle über mein komplettes Leben verlor.

Jetzt bin ich auch schon bei den Erfahrungswerten der anonymen 12-Schritte-Selbsthilfegruppen angekommen, die ich seit über 25 Jahren regelmäßig besuche. Die Anonymen Alkoholiker vertreten einheitlich

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.

die Meinung, genauso wie die Anonymen Spieler, was die Spielsucht betrifft, oder alle anderen 12-Schritte-Gruppen in ihrem jeweiligen spezifischen Bereich, dass ich meine Sucht im klassischen Sinne nicht besiegen, sondern nur zum dauerhaften Stillstand bringen kann. Das heißt für mich, dass ich mir in meinem Leben nie mehr ein gesundes und normales Trink- und Spielverhalten aneignen kann, wenn ich einmal die Schwelle zum unkontrollierbar gewordenen Trinken und Spielen hin überschritten habe.

Vielleicht sagst du dir jetzt aber auch: »Ach was, nach 26 Jahren. Wer es 26 Jahre geschafft hat, der hat doch gezeigt, der hat sich doch auch selbst bewiesen, dass er sein Leben und sein Suchtproblem mit seiner Willenskraft wieder im Griff hat.«

Nicht wenige Süchtige wären vermutlich froh, wenn es nur so wäre. Aber mit dem Glauben an derartige Gedankengänge sind schon Tausende Alkoholiker, Spieler und Drogensüchtige wieder elendig im Suchtsumpf versunken oder gar gestorben.

Dies will ich hier aber jetzt in dieser Einleitung nicht weiter vertiefen, weil ich darauf noch ausführlicher in den einzelnen Kapiteln dieses Buches zu sprechen kommen werde.

Mein Leben war also nicht gerade das, was man geläufiger Weise eine Erfolgsgeschichte nennt. Aufgewachsen in einfachen und auch recht schwierigen Verhältnissen zeichnete sich bei mir schon in sehr jungen Jahren eine Karriere als Suchtkranker ab. Ab dem fünfzehnten Lebensjahr trat erst der Alkohol, dann

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.

leichte Drogen, dann beides zusammen, und als Letztes dann das Automaten-Glücksspiel in mein Leben und begannen ihr zerstörerisches Werk in mir und an mir. Anfangs noch schleichend, doch schon nach wenigen Jahren immer deutlicher und bestimmender, übernahm die Sucht allmählich mein komplettes Leben und steuerte in der Folgezeit somit mein ganzes Denken und Handeln. Schon nach wenigen Jahren stellte sich mehr und mehr der völlige und absolute Kontrollverlust beim Trinken und Spielen bei mir ein. Einmal angefangen, konnte ich aus meinem eigenen Willen heraus nicht mehr aufhören. Erst wenn alles Geld bis auf den letzten Heller verspielt war, konnte ich gezwungenermaßen aufhören. Und mit dem Alkoholkonsum war es nicht viel anders. Nur im Vollrausch, wenn ich einfach eingeschlafen bin oder bewusstlos wurde, kam mein Verlangen nach Alkohol zur Ruhe.

Kontrollverlust bedeutet, wenn ich aus mir selbst heraus einen Trieb oder Drang nicht mehr steuern und stoppen kann. Wenn ich es tun muss, obwohl ich genau weiß, dass das Suchtmittel und mein Verlangen danach mich zwangsläufig und mit all seiner über mich bekommenen Macht zerstören wird; dass die Sucht mich am Ende umbringt. Gnade wird dem zuteil, der diese Erfahrung, der dieses Gefühl der persönlichen Machtlosigkeit nicht kennenlernen muss.

Ich verlor also immer mehr die Selbstkontrolle und irgendwann hatte mich die Sucht dann auch völlig übernommen. Mein Leben wurde nun nicht nur beim Trinken und Spielen, sondern in allen nur denkbaren Bereichen meines Alltags durch die Sucht bestimmt

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

und gesteuert. Aus mir selbst heraus konnte ich keine Kraft mehr entwickeln, um dem Saufdruck, dem Spiel-drang und -zwang noch irgendetwas entgegensetzen zu können.

Doch dann griff Gott aus dem Nichts heraus in mein Leben ein, weil ich sonst kurz darauf vermutlich elendig zugrunde gegangen wäre.

Glaube und Religion waren bis dahin nie wirklich ein Thema in meinem Leben gewesen. Ich verachtete sogar diese mich abstoßende religiöse Heuchelei der Kirchgänger zutiefst. Zuviel davon hat mich in meiner Kindheit und frühen Jugendzeit abgestoßen, als ich noch mit meiner Mutter die Gottesdienste in der Neuapostolischen Kirche besuchen musste. Allgemein breitete sich in meiner ganzen Hilflosigkeit und Verzweiflung sowie immer mehr Abneigung, Hass, Wut und Zorn auf alles nur Denkbare in mir aus. Doch mich wirklich um Hilfe zu bemühen, dazu war ich innerlich vermutlich zu stolz, oder einfacher ausgedrückt nur zu dumm und auch zu unreif. Also musste Gott selbst tätig werden und direkt in mein Leben eingreifen, weil er für mich, aus meiner heutigen festen Überzeugung heraus, einen anderen Weg vorgesehen hatte.

Und so begegnete ich in völliger Trunkenheit an einem Dienstagnachmittag im März 1993 nach einer abenteuerlichen Vorgeschichte in der Freiburger Innenstadt einem Heilsarmeeoldaten und hatte durch ihn meine erste richtige Begegnung mit einem wahren Mann Gottes. Er nahm sich im Anschluss an diese Begegnung selbstlos meines kaputten Lebens an. Doch ich wollte nichts wissen von seinem Gott und diesem

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Jesus Christus, von dem mir dieser Glaubensbruder und andere Gläubige in der Heilsarmee die ganze Zeit erzählt haben. Doch Hilfe habe ich trotzdem vorbehaltlos empfangen, denn so sind die Christen ja nun mal. Da hatten sie meiner Meinung nach mit mir wieder einen an die Angel bekommen, der unbedingt gerettet werden musste. Ob er nun will, oder nicht. Ich wusste damals nicht, was gerettet werden, was Errettung im christlich-biblischen Sinne bedeutet. Welch zentrale Botschaft für mich und mein Leben hinter diesem Wort Errettung wirklich steckt. Woher sollte es mir auch bewusst sein, dass ich ohne die Gnade Gottes, ohne das Werk Jesus Christi verloren bin? Bisher waren für mich all die glaubenden Menschen der Religionen nur Jahrmarktprediger, Märchenerzähler, Schaumschläger und zu großen Teilen Selbstdarsteller der übelsten Sorte, die aus reiner Machtgier und Darstellungssucht heraus manipulierend in das Leben von geschwächten und psychisch labilen Personen eingreifen und darin herumfuschen wollen. Und wie oft hatte ich selbst ja schon in manch einer finanziellen Notlage, als sich die Schlinge um meinen Hals immer enger zuzog, nach diesem Gott doch geschrien, dass er mir doch helfen solle? Dass er mir doch helfen solle, damit ich nicht mehr Spielen, nicht mehr Trinken muss. Doch außer einer unerträglichen Stille, war da Nichts. Da war nichts, was ich hören, spüren, fühlen, oder gar greifen oder sehen konnte. Nichts. Einfach Nichts! So war es also nicht verwunderlich, dass ich, auch aufgrund meiner Prägung, meiner Erziehung, meines Lebenswandels, meines mir im Laufe der Zeit angeeigneten

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt

Charakters, zu einem derjenigen verbitterten Menschen wurde, der sich mit all seiner zu einem Berg aufgetürmten Schuld auch nicht ansatzweise bewusst war, dass er vor Gottes Gericht nicht würde bestehen können. Weil ich gar nicht an dieses Gericht Gottes glaubte.

Doch die Heilsarmee hat mich wieder, trotz aller meiner Vorbehalte gegenüber dem christlichen Glauben, wie schon so viele vor mir auch, auf die Füße gestellt. Auf die Füße gestellt, dass ich wieder atmen, dass ich wieder laufen, dass ich wieder leben lernen konnte. Ich bin daraufhin ein halbes Jahr trocken geblieben und dann doch wieder komplett abgestürzt. Anlass war ein einschneidendes Ereignis, über das ich im nächsten Kapitel ausführlich berichte. Der Alkohol wurde für mich wieder wichtiger und tragfähiger als die aufrichtige Suche nach einem Zugang zum Glauben, zu Gott und Jesus Christus.

Und so bin ich fadenscheinig dabeigeblichen und ließ mich also weiter retten, ohne wirklich gerettet werden zu wollen. Ohne im Geringsten verstanden zu haben, dass Errettung in Christus notwendig ist, um vor Gottes Angesicht einmal bestehen zu können. Ich war so borniert, so verbohrt, dass ich in Allem und Jedem immer nur das Schlechteste vermutete. Auch in den Christen, die mich mit Herzlichkeit aufgenommen hatten, die aufrichtig um mein Seelenheil besorgt waren und dafür beteten.

Wie ich dann aber doch noch zum Glauben an Jesus Christus kam, wie ich Heilung und Errettung am Kreuz und durch das Blut Jesu Christi fand, darüber erzählt dieses Buch. Es erzählt über meine Erfahrungen, die

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.

ich mit dem Gott der Bibel machen durfte und wie ich sein lebendiges Wort, sein Evangelium für mich verstehe.

ICH DACHTE, ICH WÄRE EIN CHRIST

An einem Dienstag im März 1993 hatte ich Frühdienst und war nach Dienstende gegen 11:30 Uhr auch schon wieder in meiner Stammkneipe in dem großen Spielhallenkomplex gegenüber dem Freiburger Hauptbahnhof, in dem auch zwei Kneipen integriert waren. Das kam mir in dieser letzten Phase meiner Sucht äußerst entgegen, denn ich brauchte den Alkohol und das Glücksspiel in Kombination. Ein Suchtstoff alleine hat nicht mehr ausgereicht, um ein erwünschtes Gefühl von absoluter Betäubung in mir hervorzurufen. Kurz nach 16:00 Uhr war ich dann auch schon wieder ordentlich betrunken. Aber meine zwei Spielautomaten liefen an diesem Tag gut. Ich hatte keinerlei Verluste, sondern befand mich immer noch in einer dieser äußerst seltenen Gewinnphasen. Über 400.- DM hatte ich noch in der Tasche. Die nächsten Stunden schienen gerettet zu sein.

Doch dann passierte etwas sehr Seltsames mit mir. Etwas, das ich in so deutlicher Form in meinen von der Sucht doch seit Jahren schon manipulierten Gedankengängen nicht mehr kannte. Was war da in diesem Augenblick nur los mit mir? Seit kurzem drängte mich permanent und unaufhörlich ein von mir nicht mehr abstellbarer innerlich empfundener Impuls dazu, genau das Gegenteil von dem zu tun, wozu ich doch in dieser Spielhalle, in dieser Kneipe war. Und eine Stimme in mir lies es nicht mehr zu, dass ich weiterspielte. »Ralf, hör auf. Am Ende bist du wieder völlig besoffen und

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.

alles Geld ist weg. Hör endlich auf und geh lieber noch was essen. Du hast dich den ganzen Tag über wieder nur mit Alkohol vollgepumpt. Drück die Automaten ab und geh. Geh endlich hier raus!«

Es war eine mich drängende Stimme in mir, die keinen Widerspruch zuließ. So musste ich also, quasi gezwungenermaßen, die Automaten abdrücken und bezahlte anschließend an der Theke meine noch offene Getränkerechnung.

Als ich draußen vor der Halle stand wusste ich nicht wirklich, was in der letzten Viertelstunde mit mir geschehen war. Ich konnte es ja selbst nicht richtig glauben. Ich war raus aus der Halle, mit rund 400.- DM in der Tasche. Wie viele Jahre war es her, dass ich es mit einem so hohen Geldbetrag schaffte, aus einer Spielhalle herauszukommen? Eine gefühlte Ewigkeit.

Jetzt wollte ich aber auch, meinem Impuls folgend, zu McDonald und einen Burger essen und dann mit der Straßenbahn nach Hause fahren. Geld hatte ich ja noch genug. Doch mit meinem besoffenen Kopf und in Gedanken versunken, habe ich es doch glatt verpennt in die richtige Straße abzubiegen. So dachte ich für mich. Doch an diesem Tag führte mich jemand anderes auf diesem Weg. Jetzt muss ich also auch noch einen Umweg laufen, wettete ich vor mich hin. Doch dazu kam es nicht mehr. Vor mir stand ein Heilssoldat an seiner Drehorgel und lächelte mich freundlich an.

Dies ist nur eine von mir sehr kurz gehaltene Fassung der damaligen Geschehnisse an diesem Märztag 1993, an dem mich Gott persönlich aus der Spielhalle rauszog

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

und mich der Heilsarmee zuführte. Wer gerne meine ganze Lebensgeschichte lesen möchte, findet am Schluss dieses Buches eine Auflistung meiner bereits publizierten Bücher unter meinem Pseudonym Ralf P., darunter auch meine Biografie: Spiel, Rausch und Heilung.

Doch der, wohl nicht nur für mich, bedeutendste und entscheidendste Aspekt dieser von Gott geführten Begegnung, war mir über lange Jahre nicht bekannt. Der Heilssoldat, der zu der Zeit dann schon Heilsarmee-Major im Offiziersdienst war, erzählte erst nach meiner Bekehrung und am Tage meiner Einreihung in die Heilsarmee, in der Predigt die er hielt, den Teil unserer Begegnungsgeschichte, wie er sie an diesem Tag erlebt hatte.

Zu der Zeit im März 1993 war er als Offizier-Anwärter auf der Offiziersschule der Heilsarmee in Basel und im Zuge eines Praktikums im Korps Freiburg. An diesem besagten Dienstag stand er schon seit dem Vormittag mit seiner Drehorgel in der Fußgängerzone. Er bedankte sich höflich bei den Menschen, die etwas in seine Sammelbüchse warfen und wünschte allen mit diesem besonderen Lächeln, das mich damals wie magisch zu ihm hinzog, Gottes Segen. Aber es entwickelten sich dabei keine wirklich ernsthaften und geistigen Gespräche mit den Passanten, die meist nur hektisch und unter Zeitdruck unterwegs waren. Es ergab sich also auch keine wirkliche Begegnung mit einem nach Gott Suchenden. In seiner Mittagspause dachte er viel über die vergangenen Stunden nach.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.